

ein neues Leben

Von abgemeldet

Kapitel 1: Kapitel 1

Rochester erwachte langsam von einer tiefen, friedlichen Nacht des Schlummers. Zum ersten Mal seit langer Zeit waren seine Träume aus lebhaften, hellen Farben und Szenen gewesen, wo er und Jane die Seligkeit genossen, die auf ihnen verliehen worden war. Als er von diesem angenehmen Schlaf aufwachte, blinzelte er mehrere Male mit den Augen um sich zu wecken, und erkannte daß er immer noch auf dem Sofa im Wohnzimmer war, wo er neben ihr eingeschlafen war. Er drehte seinen Kopf und blickte sich um, und erkannte plötzlich daß er allein war. Wo war Jane?

Er sauste gerade, und Furcht breitete sich durch jede Faser seines Wesens. Schnell stieg er auf seine Füße und rannte zur Halle, und suchte rechts und links als er ging. Nicht ziemlich acht gebend, wo er ging, stieß er mit Mary zusammen, als sie vorbeiging. Beide schafften es ihr Gleichgewicht zu behalten, und schnell befahl er Erklärungen von ihr.

„Warum wurde es mir erlaubt so lange zu schlafen?“ forderte er. „Und wo ist Fräulein Eyre?“

„Fräulein Jane sagte, daß wir euch nicht stören,“ sagte Mary. „Sie ist in der Bibliothek, Herr.“

Ein Seufzer der Erleichterung entging ihm, und zur Dienerin nickend, er eilte die Treppe herauf.

Er blieb bei der Tür stehen, von ihrem Anblick gefesselt. Sie saß an ihrem Schreibtisch und schrieb, während das warme Licht des späten Sommermorgens kam durch das Fenster herein und hüllte sie in eine weiche Glut ein.

„Du bist so schön, Jane,“ sagte er, und die Wörter fielen von seinen Lippen, schneller als er beabsichtigt hatte. Er wollte sie nur ansehen, in den Anblick von ihr trinken, aber er konnte seiner liebevollen Erklärung nicht helfen. Und als er sprach, drehte sie sich um, um ihn anzuschauen und lächelte.

„Du wurdest immer von deiner Liebe geblendet,“ erklärte sie. Mit einem kleinen Grinsen wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem Schreiben zu. Er schloß die Entfernung zwischen ihnen, und setzte beide Hände auf ihrer Schulter. Er wollte ihre Arbeit nicht unterbrechen, aber er konnte nicht anders-- er brauchte den Trost ihrer Berührung, sogar in der einfachsten Art.

„An wen schreibst du?“ fragte er.

Sie hielt bei seiner Frage inne und ließ den Kugelschreiber vor ihr auf dem Schreibtisch ruhen. Sie nahm seine Hand und führte ihn, sich auf den Schreibtisch zu lehnen, wo sie ihn mit einem ganz ernstesten Ausdruck anschaute.

„Ein Brief kam diesen Morgen, mit Nachrichten meines Onkels, für mich an,“ sagte sie. „Er ist gestorben.“

„Es tut mir leid das zu hören, Jane,“ sagte Rochester, und lehnte sich vorwärts um einen Kuß auf ihrer Stirn zu verleihen. „Hast du ihn gut gekannt? Ist das, warum du plötzlich so ernst aussiehst?“

„Ich habe ihn nie getroffen,“ antwortete sie. „Ich bedaure sein Ableben, wie ich von jedem würde, der Familie ist. Aber es ist nicht das Ableben, das mich erstaunt hat.“

Sie machte wieder eine Pause, und er sah in ihre Augen und suchte nach weiteren Erklärungen. Ihr gestörtes Aussehen beunruhigte ihn.

„Er hat mich zu seiner Erbin gemacht,“ erklärte sie. „Er hat mir zwanzigtausend Pfund überlassen.“

Rochesters Mund fiel offen, und obwohl er für Wörter kämpfte, fand er sich sprachlos. Seine Jane, eine wohlhabende Frau? Es schien so unwirklich, und er wußte nicht, wie er zu den Nachrichten antworten sollte.

„Es ist mehr Geld, als ich je hoffen kann zu brauchen,“ sagte sie. „Deshalb schreibe ich an Herrn Briggs, der mit den gesetzlichen Vorgängen beauftragt worden ist. Ich will, daß er die Summe gleichmäßig unter mir und meiner Familie aufteilt.“

Rochester lächelte und lachte, und schüttelte verwundert den Kopf. Er nahm ihre Hand, hielt es in beide seine eigenen und küßte die zarte Haut.

„Mein Liebling Jane,“ sagte er. „Du bist vielleicht die einzige Frau auf der Erde, die beinahe alles so eines Vermögens aufgeben würde, und nie einen Moment des Zweifels darüber hegt. Ich betrachte mich äußerst gesegnet, dich zu kennen.“

Er freute sich in ihrer genauen Gegenwart, wie er immer hatte, und er hätte den Morgen gern dort verbracht wo er saß und sie ansah. Aber sie, als sie immer hatte, gab nicht jeden Moment gern unter einem Zauberspruch der Gefühlseligkeit aus. Sie schaute ihn mit aufleuchtenden Augen an, und versuchte, einen ernstesten und gesammelten Aspekt beizubehalten.

„Du bietest mir in deinen Aufmerksamkeiten eine große Ablenkung an,“ sagte sie, „aber ich muß ablehnen, kurz wenigstens, während ich meinen Brief beende. Vielleicht nachdem ich fertig bin, können du und ich einen Spaziergang machen.“

Er seufzte, und wußte, daß es kein Ändern ihrer Meinung gab, sobald sie es setzen

ließ. Und doch hatte es ihm nie nichts ausgemacht von ihr erobert zu werden, und er fühlte, daß er den lieben Einfluß für all ihre Tage begrüßen würde.

„Sehr gut,“ sagte er. „Aber mach nicht zu langsam. Meine Geduld ist besonders kurz gegenwärtig.“

Nachdem er noch einmal ihre Hand geküßt hatte, verließ er sie zu ihrem Brief...